

## Wenn das Mutterherz wieder erwacht

Saskia Kästner und Dirk Rave  
im Kulturkeller

Von Uwe Deecke

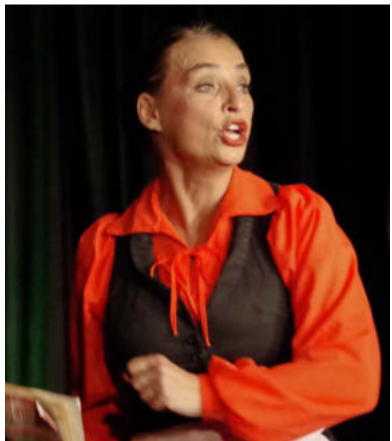
**HEILBRONN** Heile Welt fürs kranke Gemüt, so lautet ihr Auftrag. Und so entführt Saskia Kästner mit „Elisabeth – Mutterherz aus Eis“ im Kulturkeller in die kitschige Welt des Groschenromans, in dem sich inzwischen so allerhand geändert hat.

Elisabeth heißt die Rabenmutter und Karrierefrau im Groschenheft, in dem es ziemlich aktuell zugeht. Ihre Tochter hat sie abgestellt in der „Internationalen Elite Ganztagsgrundschule“. Sie selbst muss dringend nach China, firmenbedingt.

Tochter Anke leidet unter dem Karrierewahn ihrer Mutter, die nach sieben Jahren den Vater ihres Kindes wieder trifft. Das geht natürlich nicht ohne jene Formulierungen, die es nur im Groschenroman gibt und ein Traumbild eines Mannes zeichnen, von dem sie das Schicksal getrennt hat.

**Erotik** Hier ist Saskia Kästner in ihrem Element. Mit viel Pathos und schauspielerischer Klasse zeigt sich das Aufeinandertreffen, das in einer erotischen Groschenromanzene gipfelt. Doch die wilde Achterbahnfahrt der Gefühle geht weiter und wird begleitet von Liedern, in denen sie von Dirk Rave am Akkordeon unterstützt wird und wo das eben Gehörte wunderbar karikiert wird.

„Wo sind all die Mütter hin?“ singen beiden in Anlehnung an das alte Antikriegslied, bevor Rave die ganz männliche Sicht der Dinge aufzeigt. Boris Beckers Buch ist da ein Quell der Unterhaltung, und seine Sätze lassen die schöne heile Beziehungswelt in sich zusammenbrechen. Auch Olli Kahn kommt zu Wort, denn er hat auch ein Buch über sich und sein Leben geschrieben. Käst-



Saskia Kästner sezziert die heile Welt des Groschenromans.  
Foto: Uwe Deecke

ner und Rave haben sich für ihr Programm „Elisabeth“ die schönsten Sätze ausgesucht, die im Lektorat offenbar übersehen wurden.

**Dramatisch** „Mamma Mia“ singen beide in ihrem Abba-Song, der mit leicht verändertem Text beschreibt, wie eine Mutter heute tickt. Doch ein Groschenroman wäre keiner, wenn kein Happy End das Mutterherz aus Eis schmelzen würde. Davon wird auch improvisiert bis in einer halbschweren Rettungsaktion das Kind nach einer Geiselnahme bei seinem Vater landet.

Die aus Karlsruhe stammende Kästner sorgt dabei für viele Lacher und zerlegt mit Temperament jenen Kitsch, aus dem die Groschenromane sind. Das Publikum unterhält sich prächtig im Kulturkeller, wo sie das erste und vermutlich nicht das letzte mal mal zu Gast war.

Als „Schwester Cordula“ hatte die Wahl-Berlinerin mit ihrem Arztroman-Programm bereits erfolgreich die heile Welt sezziert. Das Mutterthema knüpft nahtlos an, musikalisch brillant und nicht weniger unterhaltsam. Am Ende stehen, so ist das hier, die wahren Werte.

### Kontakt

Redaktion Kultur  
Allee 2 · 74072 Heilbronn  
Tel. 07131 615-0 · Fax 07131 615-435  
-732 Ranjo Doering ..... rad  
-334 Claudia Ihlefeld ..... cid  
E-Mail kultur@stimme.de

# Von Ibn Arabi zum deutschen Volkslied

HEILBRONN Türkische Kulturtag: Mario Rispo ruft leidenschaftlich zu allgemeiner Offenheit auf

Von Michaela Adick

**E**s war ein andalusischer Mystiker, der dringlich zur Toleranz aufrief. „Seid im Herzen offen“, forderte Ibn Arabi im 12. Jahrhundert. „Und hütet euch vor einer Beschränkung auf eine einzige Religion.“ Was der Sufimeister seinen Schülern mit auf dem Weg gab, kann dem fabelhaften Mario Rispo nur Recht sein. Auch wenn er weit davon weg ist, anzudeuten, dass er selbst ein Wissender, geschweige denn ein Weiser sei.

**Offenheit** Im Falle eines Falles würde sich der Hamburger Jung sicherlich als Zweifler bezeichnen, als Fragender, Lernender. Ja, Mario Rispo wird zu Offenheit aufrufen in seinem mit herzlichem Beifall bedachten Konzert im Wilhelm-Maybach-Saal der Harmonie. Immer wieder wird er das tun, leidenschaftlich und konsequent. Er wird türkische, arabische und persische Quellen zitieren, all diesen Zitaten westliche Quellen entgegensetzen.

Im Zweifelsfall ist es der „Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, den er zitieren wird. Aber der „Kleine Prinz“ ist eben ein so putziger wie ganz realer Brückenbauer, der in beiden Communities bekannt ist, die sich in dieser Auftaktveranstaltung der vom Turkish Round Table veranstalteten türkischen Kulturtag versammelt haben.

**Multikulti-Reise** Knapp 300 Besucher werden es wohl sein, die sich mit Mario Rispo und seiner Band auf den Weg machen: Vom Osdorfer Born, einer Trabantenstadt im Westen Hamburgs, da, wo Hamburg nicht schick ist, in die Türkei. Im Osdorfer Born wuchs Mario Rispo in den 70er Jahren auf, in einer multikulturellen Umgebung in Zeiten, als das Wort multikulturell noch nicht in den Sprachgebrauch eingegan-



Das Auftaktkonzert der türkischen Kulturtag gestalteten in der Harmonie Mario Rispo & Band. Der Erlös der Kulturtag fließt in das Pilotprojekt „Ausbildung in Sicht“.  
Foto: Mario Berger

gen war. Dort lernt er seine Freunde kennen, den Kurden Abdul, den langen Sülo und die Mädchen der Familie Gül. Eine Art Coming-of-Age-Geschichte wird er im Laufe des Abends erzählen. Dazwischen? Singt Mario Rispo klassische türki-

sche Salonmusik und türkische Chansons, türkische Popsongs und Arabesken, immer begleitet von seiner sechsköpfigen Band rund um die Sängerin Günel Kaya, einer Deutschtürkin, die inzwischen in Oslo lebt. In seinem Hamburger

Kiez hatte er die oft zuckerstüßen, noch öfter sentimental Weisen von Sezen Aksu und Ibrahim Tatlisess kennengelernt. Viele Jahre und die Gründung des Schmidt-Theaters später, sollte er an die Tür des türkischen Musikonservatoriums

### Zur Person

Aufgewachsen im Osdorfer Born, einer von drei Hamburger Hochhaus-siedlungen, absolvierte **Mario Rispo** nach der Realschule eine kaufmännische Ausbildung. Der Großvater väterlicherseits kam aus Italien. Anfang der 90er Jahre gehört Rispo zur Gruppe, die das Schmidt-Theater mitbegründete: In den Anfangstagen des freien Theaters gehörte er neben Corny Littmann, Lilo Wanders und Marlene Jaschke zur Schmidt-Familie. Den türkischen Gesang hat Rispo am türkischen Musikonservatorium in Berlin studiert. *mia*

in Berlin-Kreuzberg klopfen. Er wolle gerne den orientalischen Gesang studieren. Und so ist „Auf dem Weg, Yoldayiz“ in jeder Hinsicht eine Spurensuche zwischen zwei musikalischen Welten geworden mit Interpretationen, die in der Türkei Stars sind oder waren. Und in Deutschland? Gänzlich unbekannt.

**Löwenmilch** Da gibt es Sängerinnen, die, so Rispo vergnügt, die Ausstrahlung einer Sophia Loren hatten, und Sänger wie den Paradiesvogel Zeki Müren, der auf den Spuren eines Liberace wandelte. Samt aller Konsequenzen. Wenn ein Junge sich outen wollte, sagte er, dass er Zeki Müren nacheifern wollte.

Ja, ja, die Türkei war einmal schon deutlich liberaler, auch wenn vieles verklausuliert wurde. Alkohol wird dann zur Löwenmilch, testosterontrunkene Jungs zum verrückten Blut. Das Konzert nähert sich dem Abschluss, als Mario Rispo „Die Gedanken sind frei“ anstimmen lässt. A la turca gewiss, seine Band spielt leicht arabesk, erstaunlich große Teile des Publikum singen mit. Und siehe da: Der Weg von Ibn Arabi zum deutschen Volkslied, er ist nicht gar so weit.

## Aufregend krumme Rhythmen: Orientalisch angehauchter Jazz mit FisFüz

**HEILBRONN** Karrieren gibt es! Da zieht es einen jungen Polen zu Beginn des 17. Jahrhunderts ausgerechnet ins osmanische Konstantinopel: Als bald wird sich dieser Wojciech Bobowski nicht nur an Ali Ufki umbenennen. Er wird auch kurzerhand die Bibel übersetzen und, als sei das noch nicht genug, eine türkische Grammatik verfassen.

**Musiksammler** Ein bisschen übergriffig, der Gute, könnte man nun meinen: Doch für diese Glanzzeiten wird Bobowski gar nicht in die Annalen eingehen, sondern als osmanischer Musiksammler. Er ist ein neu-

gieriger Brückenbauer zwischen Orient und Okzident. Eine Anekdote, die immer wieder gerne erzählt wird, auch von FisFüz, einem Ensemble, das sich seit über zwei Jahrzehnten der orientalischen Weltmusik mit jazzigem Einschlag verpflichtet fühlt.

In der gut besuchten Ebene 3 spielte das Trio um seine (Bass) Klarinettistin Annette Maye nun ein Jubiläumsprogramm mit Geschichten aus aller Welt. Und, was noch viel interessanter ist in dieser Veranstaltung im Rahmen der türkischen Kulturtag: mit aufregenden, oft verflücht krummen Rhythmen aus aller

Herren Länder. Neben dem hispanisch angehauchten „Ay Linda Amiga“ kommen da schon einmal die bluesigen „Bosphorus Winds“ zu stehen, neben einem frischen Arrangement von Mozarts „Rondo à la turca“ ein Stückchen klassische Renaissancemusik, das FisFüz einst zusammen mit den Freiburger Spielleyt eingespielt hatte.

**Sudan Groove** Die musikalische Reise dieses ausgesprochen vielseitigen Trios, das mit dem Freiburger Percussionisten Murat Coskun an den Rahmentrommeln und Gürkan Balkan an Gitarre und der Langhals-

laute Oud komplettiert wird, ist damit aber noch lange nicht abgeschlossen. Mit dem Goethe-Institut war das Trio im Laufe der Jahre in aller Welt unterwegs: den Sudan Groove haben sie dabei kennengelernt.

Zuletzt haben sich die Musiker in die Musik Aserbaidschans verliebt. Auch in die Sprache dieses Turkvolks am Kaspischen Meer, wie Murat Coskun verschmitzt anmerkt. Die Turksprache klinge für ihn witzig, so der Freiburger mit türkischen Wurzeln. Für ihn ist die Turksprache so etwas „wie Schwyzerdütsch.“ *mia*



Klarinettistin Annette Maye vom Ensemble FisFüz.  
Foto: Christiana Kunz

## Gebt uns Interpretationsfreiheit

Eine Stunde der Kirchenmusik in der Kilianskirche mit Kinderchören und einer Uraufführung

Von Michaela Adick

**HEILBRONN** Wo steckt er denn nur, der Chor? Da, wo man ihn gemeinhin erwartet jedenfalls nicht. Im Mittelgang der Heilbronner Kilianskirche haben sie sich in kleinen Grüppchen versammelt, die Kinder und Jugendlichen aus den Chören der Kilians- und Friedensgemeinde.

Kreise werden sie bilden, tief durchatmen. Denn genau um diesen Atem wird es gleich gehen, in dieser Komposition von Wolfram Buchenberg (1962), die er kurioserweise „Gulla, mille gullala bena“ genannt hatte: Der Atem soll durch die gut besuchte Kilianskirche strömen, der Puls der Kinder das Kirchenschiff erfüllen.

**Herzerwärmend** Was dann geschieht, lässt die Herzen der Zuhörer bei dieser Stunde der Kirchenmusik aufgehen. Gruppe für Gruppe singt in einer selbst erfundenen Fan-

tasiesprache, Silben sind zu vernehmen, ein „klapp, klapp“, dem vielleicht ein genauso geheimnisvolles „zapp, zapp“ folgt. Andere Gruppen singen andere Silben. Als fernes Echo wird es zu den Besuchern des

Konzerts unter der musikalischen Gesamtleitung von Judith Wiesbrock zurückkommen. Ganz im Zeichen der Neuen Musik sollte also diese außergewöhnliche Stunde der Kirchenmusik stehen, die am Sonn-

tag in der Stadtkirche Schwaigern eine weitere Aufführung erfährt: Dort gab es auch eine Uraufführung aus der Feder von Felix Romankiewicz. Nanna Koch, stellvertretende Konzertmeisterin des Württembergischen Kammerorchesters und Vorsitzende des Förderkreises Neue Musik Heilbronn, hatte dazu den Anstoß gegeben: Romankiewicz möge doch bitte ein Magnificat schreiben, das nicht nur kindgerecht sein solle, sondern eben auch musikalisch explizit der Neuen Musik verpflichtet.

Auf der Basis einer Paraphrase aus dem Evangelium nach Lukas hat der 1972 in Stuttgart geborene Felix Romankiewicz schließlich ein Magnificat komponiert, das sich im wesentlichen auf drei Stilebenen zurückführen lassen wird: Da ist eben nicht nur die spirituelle Textgrundlage „Magnificat anima mea Dominum – Meine Seele wendet sich zu Gott“ (Bearbeitung: Nanna Koch).

Diese wird er als bald durch einen verzaubernden musikalischen Minimalismus verfremden, das kleine Streicherensemble des Württembergischen Kammerorchesters wird das Seinige dazu tun.

**Vierstimmig** Später wird er diesen Minimalismus durch Elemente der vierstimmigen Kirchenmusik der Zeit um 1200 ergänzen. Der Kreis schließt sich, wenn Romankiewicz den Zufall zulässt, diese Form der Aleatorik lässt den Kindern und Jugendlichen viele Freiheiten, die vom bravourösen Chor auch reichlich genutzt wird. Am Ende des letzten Jahrhunderts sei zu viel von den Komponisten festgelegt worden, so Romankiewicz im Gespräch mit Kilianskantor Stefan Skobowsky.

Frei nach Schiller fordert der Komponist im Namen der jungen Sänger eines: Gebt uns Interpretationsfreiheit. Was würde schon gegen ein geordnetes Chaos sprechen?



Die Zuschauer erleben eine ganz besondere Stunde der Kirchenmusik mit den Chören der Kilians- und Friedensgemeinde.  
Foto: Mario Berger